Das Geschäft mit Fälschungen
Im Internet werden immer öfter lebenswichtige Arzneien verkauft.
→ GESUNDHEIT 21

AP / DARRON CUMMING

Die Stellvertreter-Feinde

Wissenschaft. Vor 330 Jahren endete die Türkenbelagerung. Warum die „Türken" zum Feindbild schlechthin wurden, haben Forscher jetzt analysiert

APA / HANS KLAUS TECHT

Der Türke, der vom Dach des Palais Saurau in der Sporgasse droht, gehört zu den bekanntesten Türkendenkmälern der Stadt Graz

VON **SUSANNE MAUTHNER-WEBER**

Um seine Forschung zu umreißen, erzählt Johannes Feichtinger eine An ekdote über das Wiener Rathaus, das ausgerechnet auf jenem Areal steht, wo 1683 der heftigste der türkischen Angriffe abgewehrt wurde. Und das am 12. September 1883 eröffnet worden ist. Zufall? Mitnichten, sagt der Kulturwissenschaftler: „Auf den Tag genau 200 Jahre danach errichtete das Wiener Bürgertum dort diese Feste – um an den Sieg über den Feind zu erinnern."

Gemeinsam mit dem Sozialanthropologen Johann Heiss hat der Kulturwissenschaftler Johannes Feichtinger (beide von der ÖAW, Österreichische Akademie der Wissenschaften) Feindbilder der Vergangenheit untersucht und die Frage gestellt: „Wie konnten die sich so lange und hartnäckig halten?" Antworten finden sich in ihrer Studie, die heute – auf den Tag genau 330 Jahre nach der entscheidenden Schlacht, mit der die Türkenbelagerung Wiens beendet wurde – präsentiert wird.

Seit 2007 forschen Heiss und Feichtinger an diesem Thema, haben Reden anlässlich der Gedenkjahre, Zeitungsberichte, wissenschaftliche Artikel analysiert und Autoren aus Österreich, Ungarn, der Slowakei, Serbien, Polen und Deutschland eingeladen, das Türkenbild in ihrer Heimat zu beleuchten.

Bedrohung und Sieg

Wer hatte also Interesse, die Bedrohung zu schüren und aufrechtzuerhalten? Im 17. und 18. Jahrhundert war es die katholische Kirche, später das Bürgertum und im 20. Jahrhundert sind es politische Parteien, haben Heiss und Feichtinger analysiert. 1883, 1933, 1983 – in den Gedenkjahren – hatte die Instrumentalisierung des Feindbildes Türken Hochkonjunktur: „Da wurde Stimmung gemacht. Die Türken sind nämlich nur eine Schablone für den jeweiligen aktuellen Feind", sagt Feichtinger. „Sie eignen sich deshalb so gut, weil sie vor 330 Jahren tatsächlich eine Bedrohung waren, die aber mit einem Sieg überwunden wurde."

Das funktionierte folgendermaßen, führt der Kulturwissenschaftler aus: „Wie damals werden wir auch heute die Feinde bekämpfen, und wir können siegen". Durch den legendären Sieg kann man neue Siege beschwören – egal gegen welchen Feind. 1883 waren es Slawen oder Juden, 1933 Bolschewiken oder Nationalsozialisten. Es sei ein Sich-Erheben über andere. „Wir haben die Zivilisation, die anderen sind die Barbaren", illustriert Heiss die Weltanschauung dahinter. Das hätte über Jahrhunderte funktioniert. Und so fanden die Bedrohung durch die Osmanen und der Sieg über sie Eingang in Tragödien und Komödien, Opern und Triumphzüge.

Dabei hat schon Josef II. im 18. Jahrhundert versucht, den erinnerten Feind aus dem kollektiven Gedächtnis seiner Untertanen zu verbannen. „Ist ihm aber nicht gelungen", sagt Heiss und empfiehlt dringend, 2013 einen neuen Anlauf zu nehmen. „Die Erinnerung soll durchaus in den Geschichtsbüchern vorkommen, aber nicht mehr politisch einsetzbar sein." Wie im Mai 2009 geschehen. Da bediente sich Heinz-Christian Strache während des EU-Wahlkampfs bei einem historischen Vorbild, als er anlässlich einer Demonstration gegen den Bau eines islamischen Kulturzentrums ein Kreuz in die Kamera hielt und zur Verteidigung des christlichen Abendlandes aufrief. Die Geste erinnerte Kenner frappant an die Bronzefigur des Mönchs Marco d'Aviano in der Kapuzinerkirche auf dem Wiener Neuen Markt: Der Mönch scheint, mit dem Kreuz in der rechten Hand, jegliche Gefahr zu bannen. „Die Seele der Befreiung Wiens – 12. September 1683" ist in den Sockel gemeißelt, eingefasst von einem Gitter, in das Türken-Figuren mit Säbel und Turban eingearbeitet sind.

Einfach lachen

Die Vergangenheitsbewältigung beginne bereits in der Volksschule. Feichtinger: „Da ist die Türkenbelagerung ja fixer Unterrichtsbestandteil. Die entscheidende Frage ist aber, wie man das vermittelt." Ziel müsse es sein, dass die Türken nicht mehr als Feindbild taugen, meinen die Wissenschaftler. „Wenn heute jemand versucht, die Schweden als Bedrohung zu konstruieren, werden alle lachen", sagt Heiss. „Dabei", Feichtinger weiter, „waren die Schweden im 19. Jahrhundert ein vergleichbares Feindbild – das haben wir nur völlig vergessen." Und das wäre das Ziel.

ÖAW

„Die Türken sind nur eine Schablone für den jeweilige aktuellen Feind."
Johannes Feichtinger
Kulturwissenschaftler

INFO

Johannes Feichtinger und Johann Heiss stellen ihre Forschungsergebnisse, die sie in zwei Büchern zusammengefasst haben, am Do., 12. 9. (16 Uhr 30), im Clubraum der ÖAW, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2, 1010 Wien und am Di., 17. 9., (17 Uhr) in der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Boerhaaveg. 25, 1030 Wien, vor.

BUCHTIPP

„Geschichtspolitik und ‚Türkenbelagerung'" und „Der erinnerte Feind", beide Mandelbaum-Verlag, 19,90 €.

Wo der Gefahr gedacht wird

Mitmachen. Türken-Denkmäler interaktiv suchen

Unglaublich, aber wahr: „Es gibt eine immense Zahl an Türkendenkmälern", sagt Johannes Feichtinger. Alleine in Wien seien es mehr als 200. Diese Denkmäler waren einer der Ausgangspunkte des Projektes, sagt Johann Heiss und erzählt von der Kapistrankanzel an der Außenseite des Stephansdoms. „Da steht der heilige Johannes Capistrano auf einem besiegten Janitscharen, der als Primitiver, als Barbar dargestellt wurde." Der christliche Heilige tritt auf den muslimischen Besiegten – „eine klare Geste der Erniedrigung", ergänzt Feichtinger.

Im Rahmen ihres Projektes haben die Forscher der Akademie der Wissenschaften eine Homepage angelegt, die dieses Türkendenkmal und viele weitere vorstellt. Feichtinger: „Die interaktiv gestaltete Homepage lädt auch zur Denkmalsuche in Wien, Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark, aber auch in Ungarn und Polen ein und bietet nicht nur für ein interessiertes Laienpublikum, sondern auch für Historiker eine Fülle von neuen Informationen."

Zum Beispiel über das Haus am Hof 11 in der Wiener Innenstadt. Hier soll 1683 eine türkische Kanonenkugel eingeschlagen haben, die später vergoldet und an der Fassade des Hauses angebracht wurde.

Wer also ein den Wissenschaftlern noch unbekanntes Türkendenkmal kennt, ist herzlich eingeladen, es über die Website zu melden.

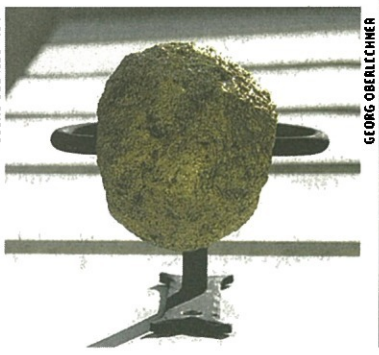
INTERNET
www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at

APA / ...

Der Purbacher Türke ist heute ein Wahrzeichen der Stadt

GEORG OBERLECHNER

Gedenktafel für Jan Sobieski, der 1683 das Entsatzheer befehligte



GEORG OBERLECHNER

Vergoldete türkische Kanonenkugel, die 1683 angeblich am Hof 11 in der Wiener Innenstadt eingeschlagen hat

FOTOLIA/DETLEF

Kapistrankanzel an der Außenseite des Stephansdoms: Der Franziskaner tritt den besiegten Türken mit Füßen